

Karin Ikas

So Far From God – So Close to the USA:
Literatur und Kultur der Chicanas/os
aus interkultureller Perspektive

1. Einführung

“Chicanos” und “Chicanas” nennen sich Männer und Frauen mexikanischer Abstammung, die in der ersten, zweiten oder dritten Generation in den USA leben. Sie werden auch als Mexikoamerikanerinnen und Mexikoamerikaner bezeichnet und bilden die größte Gruppe der in den USA lebenden Latinas/os.¹ Hohe Geburtenraten und kontinuierlich ansteigende Einwanderungsströme aus Latein- und Südamerika lassen letztere gegenwärtig zur größten ethnischen Minderheit werden, womit sie die Afroamerikaner an der Spitze ablösen. Bis zum Jahr 2004 erwartet das US-Bureau of the Census einen Anstieg der US-Latino-Bevölkerung auf ca. 30 Millionen.

Unter ethnischem Gesichtspunkt muss von den Chicanas/os als einer Mischrasse gesprochen werden, in welcher sich indianische, spanische, französische, negride und anglo-amerikanische Elemente verbinden (David J. Weber 1973: 1-10). Politisch betrachtet sind sie eine amerikanische Minderheitengruppe. Diese umfasst Einwanderer, welche sich freiwillig in den USA aus primär wirtschaftlichen Erwägungen heraus legal, aber auch illegal aufhalten. Hinzu kommen diejenigen, die sich als Nachkommen jener Mexikaner erachten, welche das Land vor 1848 bewohnt hatten. Sie definieren sich als ein von den USA durch Eroberungskriege annektiertes Volk, weshalb auch ihre bis heute evidente Grenzidentität des “in-between life” in dieser historisch politischen Dimension festzumachen ist (Oscar J. Martínez 1988: 102).

Da die Literatur den Prozess der mexikoamerikanischen Identitätsfindung wesentlich mitgestaltet, kann sie trotz ihres fiktiven Charakters in gewisser Weise als sozialkritische Dokumentation der Chicana/o-Erfahrung gelten. In ihr werden die Probleme und Konflikte angesprochen, mit welchen

¹ 5% der ca. 25 Mio. in den USA lebenden Latinas/os stammen z.Zt. aus Mexiko, der Rest aus Latein- und Südamerika (14%), Puerto Rico (12%) und Kuba.

sich die Mexikoamerikaner sowohl in der Begegnung und Interaktion mit der dominanten angelsächsischen Majorität und weiteren Minoritäten als auch innerhalb der eigenen ethnischen Gruppe konfrontiert sehen. Dies kommt insbesondere in den von Chicanas verfassten Werken zum Ausdruck, da sich diese als Frauen, als Farbige, als Angehörige der Arbeiterklasse und teilweise als Homosexuelle in einen bis zu vierfachen Unterdrückungsprozess eingebunden sehen, den sie literarisch aufzuarbeiten suchen. Die feministische Kritikerin Marcela Christine Lucero-Trujillo (1980: 329) stellt hierzu fest: "Literature has also provided an outlet for the frustrations of being a woman within the sexist microcosmic Chicano world of machismo, and the alienation of being a Chicano woman in the larger macrocosmic white male club that governs the United States".

Auf welche Differenzqualitäten die Identitätsbestimmung der Chicanas/os gründet und wer die jeweils Anderen in einem literarisch dargelegten Prozess sind, den die texanische Wissenschaftlerin und Autorin Carmen Tafolla (1985: 8) als "struggle to maintain a bicultural reality in a predominantly monocultural context [Anglo American dominated]" definiert, soll in diesem Beitrag veranschaulicht werden.

2. Historische Hintergründe, politische und soziale Faktoren

Da sich die USA ihre ersten mexikanischen Einwohner nicht etwa durch Einwanderungsprozesse erwarb, sondern durch Eroberungskriege wie den mexikanisch-amerikanischen Krieg (1846-1848), waren Mexikaner bereits als Staatsbürger in den Vereinigten Staaten gegenwärtig, bevor sie überhaupt als Einwanderer in Erscheinung traten. Der damalige Kriegsverlierer, das 1821 vom spanischen Mutterland unabhängig gewordene Mexiko, wurde durch den Vertrag von Guadalupe Hidalgo zur Abtretung des gesamten bisherigen Territoriums nördlich des Rio Grande gezwungen. Die mexikanischen Einwohner dieser Gebiete, welche nicht nach Süden abzogen, wurden als neue ethnische Minorität von dem nach Nordmexiko eingewanderten nordamerikanischen Staat vereinnahmt. Die bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts relativ offene Grenze wird mit Etablierung der Grenzpolizei (*border patrol*) und weiterer Restriktionen auf Seiten der USA zu einer der gegenwärtig bestgesicherten Grenzen der Welt. Durch vielfältige *pull- and push-*Maßnahmen, z.B. Visaerlasse für mexikanische Gastarbeiter (*braceros*), Rückführprogramme wie *Operation Wetback*, greift die USA regulierend in den Einwanderungsprozess ein. In den neunziger Jahren verschärft sich die Grenzsituation durch die *Operation Gatekeeper* und den Bau einer 99 km

umfassenden, mit Stacheldraht und Stahlzaun verstärkten Betonmauer. Dieser Abschnitt der insgesamt 3.100 km langen amerikanisch-mexikanischen Staatsgrenze gilt im Südwesten mittlerweile auch als neuer eiserner Vorhang. Als Reaktion gegen die vielschichtige Diskriminierung innerhalb des angloamerikanischen Systems sowie als Maßnahme, um stärker das spezifische kulturelle Erbe zu pflegen, schweißen sich die diversen US-Latina/o-Gruppen bis heute in eigenen Stadtvierteln in ethnischen Enklaven, so genannten *barrios*, zusammen. Diese sind vor allem in den Großstädten des Südwestens (vgl. "Mission District" in San Francisco, "East LA" in Los Angeles), aber auch an der Ostküste wie in Chicago oder Miami ("Little Havanna") anzutreffen. Das mit der Bürgerrechtsbewegung der sechziger Jahre angestrebte "A priori des Ideals kultureller Gleichwertigkeit" (Dagmar Barnouw 1977: 1057) als Grundlage der Multikulturalismusdebatte stellt sich im Lebensalltag dieser Mexikoamerikaner kaum dar.

3. Begrifflichkeit

Eine eindeutige begriffliche Erfassung ist aufgrund der komplexen Identität der Chicanas/os schwierig. Die texanische Chicana-Autorin und Wissenschaftlerin Carmen Tafolla (1985: 6) begründet dies wie folgt: "We are more than simply half-Mexican and half-American. We are a unique synthesis of these, a transformation of these, and a new, dynamic culture". Im Alltagsleben, in der Politik, aber auch in der Literatur und den diversen wissenschaftlichen Ansätzen zu ihrer Bestimmung ist oftmals ein regelrechtes Verwirrspiel von Begriffen zu beobachten, die teilweise unkorrekt oder verzerrt und ohne Berücksichtigung terminologischer Schwerpunktsetzungen angewandt werden. Deutlich wird dies bereits an der stetig veränderten offiziellen Einordnung der Mexikoamerikaner im Rahmen von Volkszählungen. Im Zensus von 1920 werden sie der Kategorie im Ausland geborene Personengruppe ("foreign born population") zugeordnet, während sich in der Volkszählung von 1930 der Begriff "Mexican" unter der Rubrik "Other Races" wiederfindet. Damit stellen sie nicht länger eine nationale Minderheit dar, sondern in gleicher Weise wie die "Afroamerikaner", "Asian Americans" und "Native Americans" eine rassische Minorität. Das rassische Klassifikationsprinzip wurde 1940 von linguistischen Kriterien abgelöst, womit sie als muttersprachliche Spanischsprecher zusammen mit Lateinamerikanern und einigen gebürtigen Europäern als "sprachliche Minderheit" eingestuft werden. Seit dem Zensus von 1980 gelten sie als rassisch weiße ethnische Minderheit

bzw. als Weiße mit spanischen Nachnamen (“Hispanos”).² “Hispanizität” vor allem linguistisch zu begründen erscheint aufgrund der Heterogenität dieser Bevölkerungsgruppen jedoch fragwürdig. Weder “Cuban Americans” noch “Puerto Ricans” und “Mexican Americans” haben historisch oder im Hinblick auf ihre Einwanderungsmotivation etwas gemeinsam, was den vorwiegenden Gebrauch der spanischen Sprache als Definitionsgrundlage “hispanischer Ethnizität” legitimieren würde.

“Chicano” ist demgegenüber eine von den Mexikoamerikanern selbst geprägte Bezeichnung, die erstmals 1911 in der texanisch-mexikanischen Zeitung *La Crónica* erscheint (José Limón 1977: 33).³ Morphologisch stellt “Chicano” die um “me” verkürzte Version von “Mechicano” bzw. “Mexicano” dar, wobei es zugleich zu einer lautlichen Verschiebung des Graphems “x” kam (Edmundo García-Girón 1976: 5). Bis zur Zeit des *Chicano Movement* in den sechziger Jahren hatte der Begriff eher pejorative Bedeutung und wurde von Angloamerikanern als herabwürdigende Bezeichnung für die mexikoamerikanische Bevölkerung im Grenzgebiet sowie Neuankömmlinge aus Mexiko verwendet. Während der Chicano-Renaissance wird “Chicano” von Bürgerrechtsgruppen und Studenten neu im Sinne einer ethnischen Selbstidentifikation interpretiert und ideologisiert. Im Laufe der siebziger und achtziger Jahre werden diese klassenkämpferischen Konnotationen zunehmend durch ein ethnokulturelles Selbstverständnis ersetzt, wie Armando B. Rendon aufzeigt: “The term Chicano is anything but racist, because it declares the assimilation of bloods and heritage that makes the Chicano a truly multicultural person” (1972: 284). Inzwischen lässt sich der Begriff auf alle US-Bürgerinnen und Bürger mexikanischer Herkunft anwenden, selbst wenn einige Benutzer “Chicano” noch im politisch-radikalen Sinne in Anlehnung an das *Chicano Movement* verstehen. Neben “Chicana/o” und “Mexican American” finden sich Termini wie “Latin American”, “Latina/o”⁴ und “Hispanic” sowie “Mestiza/o”⁵ zur Hervorhebung der indianischen Wurzeln bzw. des indigenen Erbes. Als relativ wertneutral gilt neben “Chicana/o” gegenwärtig vor allem “Mexican American”, sobald beide Begriffe, wie in diesem Aufsatz, im Sinne der Definition von Alfredo Mirandé/Evan-

² Vgl. *Federal Register* 19269 (4. Mai 1978) und Marín et al. (1991: 20-23).

³ Vgl. *La Crónica* (27.07.1911: 3), Laredo/Texas sowie Villanueva (1980: 7).

⁴ “Latina” oder “Latino” und “Latin American” bezeichnen eine Frau oder einen Mann, die oder der aus Lateinamerika kommt.

⁵ Im *Hispanic-American Almanac* ist “Mestizo” definiert als “an individual of mixed Spanish (or European) and American Indian heritage” (Kanellos 1993: 750).

gelina Enríquez (1979: 233) angewandt werden: “[...] to denote a person of Mexican ancestry living in the United States, whether he or she refers to herself as Mexican, Mexican-American, Latino/a, Hispana/o or whatever”.

4. Sprache als interkultureller Identitätsfaktor: Bilingualität und Code-Switching

Die vielschichtige Sprache⁶ der Mexikoamerikaner setzt sich aus Komponenten der spanischen und amerikanisch-englischen Standardsprache zusammen. Hinzu kommen Chicana/o-spezifische und mexikanische Dialektvarianten, z.B. *caló*. Die texanische Prosaautorin und Kritikerin Gloria Anzaldúa verweist in ihrem Essay mit dem bezeichnenden Titel “How to Tame a Wild Tongue” auf dieses komplexe Sprachgefüge der Chicanas/os, wobei sie die gebräuchlichsten Sprachvarietäten der Mexikoamerikaner wie folgt identifiziert (Gloria Anzaldúa 1987: 53-64, 55):

1. Standard English
2. Working class and slang English
3. Standard Spanish
4. Standard Mexican Spanish
5. North Mexican Spanish dialect
6. Chicano Spanish (Texas, New Mexico, Arizona and California have regional variations)
7. Tex-Mex
8. *Pachuco* (called *caló*).

Allgemeiner formuliert es Rosaura Sánchez (1979: 43), welche die multilinguale Situation der Chicanas/os als “dynamic bilingualism” definiert. Zwei Sprechertypen stehen sich dabei gegenüber. Erstens Neuankömmlinge aus Mexiko, die gerade in die USA immigriert sind und vor allem Spanisch sprechen. Zweitens Chicanas/os, die in der zweiten oder dritten Generation in den Vereinigten Staaten leben und sich primär monolingual Englisch verhalten. Allerdings bewegt sich die Mehrheit der Chicanas/os zwischen diesen beiden sprachlichen Extrempositionen und versucht einen Kompromiss zwischen mexikanischem Erbe sowie dem angloamerikanischen System auch auf linguistischer Ebene herzustellen. Die Verwendung der jeweiligen sprachlichen Varietäten sowie deren Gewichtung wird u.a. durch die berufliche Position, soziale Situation und geographische Verankerung des einzel-

⁶ Zur Sprache der Chicanas/os siehe Peñalosa (1980) und Ornstein-Galicia (1988).

nen Rezipienten bestimmt sowie dessen Verortung innerhalb der beiden kulturellen Lebenswirklichkeiten. Denise Chávez, bedeutende Romanautorin, Dramatikerin und Dichterin aus dem amerikanischen Bundesstaat Neu-mexiko, weist hierauf in einem Interview hin, in dem sie sich über ihre eigene bilinguale Situation folgendermaßen äußert (Denise Chávez in Karin Ikas 2002: 50):

I write in English because I live in an English speaking society. [...] Even though I write in English the underpinnings of the works, the basis, has to do with that linguistic ability to be able to go back and forth in English and Spanish if I choose. [...] As a matter of fact we are just forty-two miles away from the Mexican border here in Las Cruces and I speak Spanish every day of my life. So it is not that I have chosen English as my primary language in general. It always depends on the context, the circumstances and to whom I am speaking to. [...] Sometimes it is real code switching as well. And it works both ways. I also mix English words in when I speak primarily Spanish.

Wie Chávez zeigt, lassen sich linguistische Grenzen durch *Code-Switching* überschreiten. Dieser soziolinguistische Fachbegriff bezeichnet das Hin- und Herwechseln zwischen zwei Standardsprachen, z.B. Englisch und Spanisch, als auch zwischen linguistischen Codizes, z.B. dem Wechsel von Chicano-Dialekt oder Slangvarianten zur Standardsprache.⁷ Hieraus ergeben sich zusätzliche linguistische Möglichkeiten insbesondere für interkulturelle Kommunikationssituationen. Durch das dynamische Hinübergleiten in die andere Sprache oder die entsprechende Übernahme von Begriffen und Satz-elementen aus dieser wird es ermöglicht, die in einer Sprache vorhandenen Leerstellen (z.B. fehlende Lexeme, um kulturelle Merkmale fremder Länder und ethnischer Gruppen auszudrücken) auszugleichen. Verwiesen sei u.a. auf Begriffe wie “curandera”,⁸ “corrido”,⁹ “barrio” und “pachuco”, welche kulturelle Eigenheiten der Chicana/o-Kultur zum Ausdruck bringen, für die im Englischen keine Begriffsäquivalente existieren. Im globalen Zeitalter gewinnt das *Code-Switching* zunehmendes Gewicht und Wertschätzung und gilt nicht länger als Kennzeichen mangelnder Sprachkenntnisse der Ausgangssprachen. Die literarische Sprache zeitgenössischer Chicana/o-Autoren

⁷ Aufgrund der angloamerikanischen Dominanz ließe sich die Chicana/o-Standardsprache wohl am treffendsten als “Chicana/o-Englisch” bezeichnen und damit als ein mit einigen spanischsprachigen Elementen eingefärbtes amerikanisches Englisch.

⁸ “Curandera” heißt eine ältere mexikanische oder mexiko-amerikanische Volksheilerin mit spirituellen Fähigkeiten. Sie beherrscht die überlieferten Rituale, Bräuche und folkloristischen Heilspraktiken mexikanischen, indianischen und präkolumbischen Ursprungs.

⁹ “Corrido” bezeichnet eine mexikanische Variante der Ballade.

wie Gary Soto, Antonio Burciaga, Richard Rodriguez und Autorinnen wie Sandra Cisneros, Denise Chávez, Pat Mora, Mary Helen Ponce, Carmen Tafolla, Helena Maria Viramontes, Demetria Martínez sowie Josefina López ist deshalb gleichfalls von *Code-Switching* durchzogen, ansonsten aber eher nach traditionellen Mustern ausgerichtet. Zunehmend experimentelle Texte verfassen lesbische Chicana-Autorinnen wie Gloria Anzaldúa und Cherrie Moraga (*Waiting in the Wings: Portrait of a Queer Motherhood*, 1997) oder die bisexuelle Ana Castillo (*Massacre of the Dreamers: Essays on Xicanisma*, 1994). Verwiesen sei auch auf Gloria Anzaldúas gemischtsprachige Sammlung prosaischer und lyrischer Texte (*This Bridge Called My Back*, 1987), in welchem sie in die bilingualen, englischen und spanischen Kapitelüberschriften des weiteren indianische Wörter einbettet sowie Namen präkolumbischer Gottheiten und mythologischer Figuren, wie "[...] UN GITADO VIENTO / EHÉCATL, THE WIND". Dennoch ist sowohl bei Anzaldúa als auch ihren Chicana/o-Kollegen Englisch das tragende Idiom. Gleichsam werden die genannten Sprachvarietäten sowie *Code-Switching* zur Verstärkung des Ausdrucks partiell einbezogen. Hierbei stützen sie sich auf die Aussage der Kritikerin Deena J. González, welche die Chancen einer derartigen strategischen Sprachenwahl aufzeigt: "control of language – in this case, still, English – assists mobility, geographic, sexual, and economic" (Deena J. González 1998: 58).

5. Chicana/o-Literatur¹⁰

5.1 Die Literaturgeschichte

Die Literatur der Chicanos und Chicanas entwickelte sich aus dem Bewusstsein eines besonderen Gruppenschicksals sowie der Rückbesinnung auf ein eigenständiges kulturelles Erbe vor dem Hintergrund der Bürgerrechts- und Emanzipationsbewegungen der sechziger und siebziger Jahre wie dem *Chicano Movement* (Bus 1996). Ihre ideologischen Wurzeln sind im Kulturnationalismus zu finden, wobei ein Nationalbewusstsein, das die heterogene Chicano/a-Bevölkerung in den USA zu vereinheitlichen suchte, eine essentielle Dimension der Selbstdefinition von Chicano-Identität darstellte, wie Dieter Herms (1990) nachweist. Für die Vertreter der Chicano-Poesie der

¹⁰ Für bibliographische Angaben der genannten Primärwerke siehe Donaldo W. Urioste (2000): "Chicano Literature: 1995 and Beyond – A Bibliography". In: Ika, Karin/Lomeli, Francisco (Hrsg.): *U.S. Latino Literatures and Cultures: Transnational Perspectives*, Heidelberg, S. 297-315, da eine genaue Auflistung den Umfang dieses Aufsatzes sprengen würde.

ersten Generation wie Alurista, Rodolfo "Corky" Gonzales und José Montoya entwickelte sich Chicano-Kultur als Widerstand gegen die totale Assimilation und die daraus folgende Selbstherabsetzung von Chicanos in den USA. Rodolfo "Corky" Gonzales' episches Gedicht *I Am Joaquín/Yo Soy Joaquín* (1967), welches auf Spurensuche bis in die präkolumbische Vergangenheit zurückgeht, galt als Aufforderung zur Selbstfindung. Auch Alurista definiert in mehrsprachigen Gedichtsbänden wie *Floriscanto en Aztlán* (1971) oder *Nationchild Plumaraja* (1972) kontinuierlich die archetypischen Erfahrungsorte und das kulturelle Erbe der Chicanos. Charakteristika seiner Texte sind Repetitionen, Neologismen, die parallele Verwendung mehrerer sprachlicher Varietäten und *Code Switching* sowie typographische Experimente und die Verwendung der präkolumbischen Bilderwelt. Auch im Drama ist die Verknüpfung von Politik und Kunst signifikant. Die thematische Ausweitung ist insbesondere bei Luis Valdez durch sein Engagement im Rahmen der 1965 vom Bürgerrechtler César Chávez organisierten Landarbeiterstreiks zu belegen. Mit seinem *Teatro Campesino* bringt Valdez kurze Szenen aus Gegenwart und Vergangenheit der Chicanos auf die Bühne, um durch einen sozialkritischen Grundton auch den Zuschauer zur Agitation und zur Veränderung der Verhältnisse zu animieren. Valdez' spätere Werke sind betont allegorisch und mythologisch ausgerichtet (z.B. *Los Vendidos*, 1967), später zugleich experimentell und analog dem epischen Theater entwickelt (z.B. *Zoot Suit*, 1978). Im Gegensatz zur Poesie, Dramatik und dem Essay erschien der Roman weniger für die politisch-emanzipatorische Agitation des *Chicano Movement* geeignet, weshalb seine eigentliche Entwicklung erst ca. zehn Jahre später mit Raymund Barrio (*The Plum Plum Pickers*, 1969), Tomas Rivera (... *y no se lo tragó la tierra/and the Earth Did Not Part*, 1971) und Oscar Zeta Acosta (*The Autobiography of a Brown Buffalo*, 1972) einsetzte. Um Wandel und Neudefinition, aber auch regionale Schwerpunktsetzung bemühen sich Romanautoren wie Rudolfo Anaya (*Bless Me Ultima*, 1972) und Nash Candelaria (*Memories of the Alhambra*, 1977) aus Neu-Mexiko sowie Rolando Hinojosa-Smith (*Estampas del valle y otras obras/Sketches of the Valley and Other Works*, 1973) aus Texas. Dem historischen und magischen Realismus zugewandt sind Jose Antonio Villarreal (*The Fifth Horseman*, 1959), einer der Pioniere der narrativen Langform, sowie Alejandro Morales (*The Brick People*, 1988) und Ron Arias (*The Road to Tamazunchale*, 1975).¹¹

¹¹ Für eine detaillierte Studie zur Chicano-Erzählliteratur vgl. Tonn (1988).

5.2 Zeitgenössische Literatur

Neben einer erweiterten Themenpalette und einem verstärkten Aufkommen narrativer Kurzformen wie der Kurzgeschichte (*cuentos*) ist die Zeit seit den späten siebziger Jahren vor allem von einer steigenden Zahl von Autorinnen geprägt.¹² Alma Luz Villanueva, Pat Mora, Lucha Corpi und Lorna Dee Cervantes leiten mit ihren Gedichten, Erzählungen und Essays eine nachhaltige Neubestimmung der mexikoamerikanischen Literatur aus feministischer Perspektive ein. In dieser Hinsicht knüpfen sie an das literarische Engagement von Bernice Zamora und Estela Portillo-Trambley an, die ihnen den Weg bereiteten mit thematisch innovativen Werken wie der Kurzgeschichtenanthologie *Rain of Scorpions* (1975), in welcher Frauen gegen ihre Opferrolle ankämpfen. Sie beschäftigen sich mit Themen wie Körperlichkeit, Liebe, Familie, Geburt und Tod und diskutieren die aus sozialer Klasse, Ethnizität, religiösen und patriarchalischen Strukturen erwachsenden Diskriminierungen der Frau. Sie zeigen die Chicana als politische Aktivistin und Außenseiterin der Gesellschaft aber auch als neue emanzipierte Frau mit alternativen Identitätsmodellen, welche kulturelle, geschlechtsspezifische und strukturelle Grenzen mehrfach aufzubrechen versteht, wie Gloria Anzaldúa und Cherrie Moraga mit ihrer Anthologie *This Bridge My Back: Writings by Radical Women of Color* veranschaulichen oder Gloria Anzaldúa mit *Borderlands/La Frontera* sowie *Making Face, Making Soul/Haciendo Caras*. Bereits Programm ist der Titel u.a. auch bei Alma Luz Villanuevas Gedichtanthologie *Blood Root* (1977) und ihrem Roman *Naked Ladies* (1993), bei Mary Helen Ponces Kurzgeschichtensammlung *Taking Control* (1987) sowie *My Wicked, Wicked Ways* (1987) und *Loose Woman* (1994), Sandra Cisneros Sammlungen von in sexuell expliziter Sprache verfasster Gedichte. Sexuelle und kulturelle Tabus, aber auch strukturelle und inhaltliche Grenzen überschreitet Ana Castillo. In ihrem poetisch durchdrungenen Briefroman *The Mixquiahuala Letters* (1986) zeichnet sie die kulturelle und sexuelle Entdeckungsreise einer Chicana und einer Angloamerikanerin nach Mexiko nach, bevor sie sich in den neunziger Jahren mit ihrem im magisch-realistischen Stil verfassten Roman *So Far From God* (1993) dem folkloristisch-spirituellen Lebensalltag von Sophie und ihren vier Töchtern in Neu-

¹² Im Bemühen um eine Rekonstruktion des literarischen Erbes der Mexikoamerikaner, insbesondere der Zeit seit Ende des mexikanisch-amerikanischen Krieges (1848) bis zur Chicano Renaissance (1959) konnten auch wertvolle Texte schreibender Frauen eruiert werden, u.a. von Josefina M. Niggli, María Amparo Ruiz de Burton, Cleofas Jaramillo. Vgl. u.a. Padilla (1993) sowie Rebolledo (1995: 12-47).

Mexiko zuwendet, ohne politische Stellungnahme und Kritik an Krieg und Umweltzerstörung auszusparen. Die kalifornische Chicana-Dichterin und Aktivistin Lorna Dee Cervantes thematisiert in *Emplumada* (1981) und *From the Cables of Genocide* (1991) vor allem die kapitalistische Ausbeutung des mestizischen Altamerikas, die Umweltzerstörung sowie den Völkermord an der indigenen Urbevölkerung Kaliforniens, den "Chumash Indians". Zu letzteren zählte sie auch ihre Ahnen, wie sie in ihrer bilingualen vierstrophigen Gedichtsequenz "Poema Para Los Californios Muertos" (1981: 42 f.) klagend offen legt.

Diese Auseinandersetzung mit indigenen Wurzeln, aber auch mit folkloristischen und religiösen Mythen spielt im Bemühen um die Verortung einer weiblichen Identitätsposition eine zentrale Rolle. Mit der indianischen Frau "La Malinche"¹³ und der als "Virgen de Guadalupe"¹⁴ bezeichneten braunen Gottesmutter Maria stehen zwei weibliche Archetypen im Mittelpunkt, in deren hybriden Identitätskonstruktionen zugleich die Komplexität des zeitgenössischen Mythosverständnisses zutage tritt. In ihren Gestalten begegnen sich die Mythen und Träume des modernen amerikanischen Alltagslebens sowie die traditionellen Mythen religiöser und folkloristischer Prägung der mexikanischen und indigenen Kulturen.

¹³ "La Malinche" wurde um 1502 als Malintzin Tenepal, Tochter eines aztekischen Indianerhäuptlings im mexikanischen Coatzacoalcos geboren und starb zwischen 1528 und 1529 in Mexiko. Sie beherrschte mehrere Sprachen (u.a. Nahuatl, Maya, Spanisch). Nach dem Tod ihres Vaters gelangte sie 1519 als Sklavin zu Hernán Cortes. Die Spanier taufte sie Marina (später wertschätzend "Doña" Marina), die Indianer "La Malinche" sowie aufgrund ihrer Sprachkenntnisse auch "*la lengua*" (die Sprache, Zunge). Durch ihre Sprachkenntnisse und Vertrautheit mit indianischem Brauchtum und Mythologie leistete sie Cortés als Übersetzerin und Vermittlerin zwischen Spaniern und Indianerstämmen wertvolle Dienste. Sie gebar Cortes einen Sohn, dessen Geburt bis heute den Anbeginn der *Mestizo*-Rasse symbolisiert, da dieses Kind als erstmalige Vermischung europäischen Blutes mit indianischem gilt.

¹⁴ Seit dem Erscheinungswunder vom Dezember 1531 in Mexiko vermengen sich in der Jungfrau von Guadalupe zwei Glaubenswelten – die indigene Naturreligion sowie der Katholizismus –, und zwei Göttinnen – Tonantzin und die Jungfrau Maria – durchdringen sie. Damals erschien dem getauften Indianer Juan Diego auf dem Hügel Tepeyac, einer der aztekischen Muttergöttin Tonantzin (Erdenmutter) geweihten Kultstätte im Nordosten der heutigen Hauptstadt México City, mehrmals eine dunkelhäutige Jungfrau, welche von Juan de Zumárraga, Bischof von Mexiko Stadt, letztlich als Maria erkannt wurde. In der Folge traten viele Indios zum katholischen Glauben über. Seit 1737 ist sie Nationalheilige Mexikos und spielt auch im Unabhängigkeitskrieg Mexikos gegen die Spanier als Symbol des Widerstands eine Rolle. Ihr Namenstag wird am 12. Dezember als Feiertag in Mexiko und Lateinamerika zelebriert (vgl. Wolf 1958: 34-39; Meier 1974: 466-482; Rodriguez 1994).

Über die historische Person Malinche existiert wenig historisches Quellenmaterial, was die männlich geprägte Mythenbildung um diese aztekische Prinzessin begünstigte, welche von ihrem eigenen Volk dem spanischen Eroberer Hernán Cortés als Übersetzerin und Geliebte übergeben wurde.¹⁵ Als *Mujer Mala* ("böse, schlechte Frau") wird Malinche von Chicanos oft in Opposition zur Heiligen Jungfrau von Guadalupe bzw. *Virgen de Guadalupe* gesetzt und mit dem Stigma *vendida* ("käuflische Frau") und Verräterin belegt. Dieses Attribut wird auf die mexikoamerikanische Frau übertragen, sobald sie sich aus ihrer traditionellen und in Anlehnung an die Virgen de Guadalupe geprägten Rolle der selbstlos dienenden Ehefrau, Mutter und Hausfrau löst und engagiert einen gleichberechtigten Platz in der modernen US-Gesellschaft erkämpft. Unter dem Begriff "malinchismo" oder auch "malinchista"¹⁶ ist dies in der Chicano-Kultur konzeptualisiert worden (Mirandé/Enríquez 1979: 256) und in der Geschichtsschreibung, aber auch im alltäglichen Leben bis heute nachweisbar (Del Castillo 1977: 31). Die in Mexiko geborene und mittlerweile im Großraum San Francisco lebende Dichterin und Romanautorin Lucha Corpi bemüht sich als eine der ersten Chicana-Autorinnen um die Verifizierung dieses Malinche-Konzepts. In "The Marina Poems" (1976), einer bilingualen Sequenz von vier Gedichten, identifiziert sie Malinche zwar als tragische Figur und entwurzeltes Opfer des Zusammenpralls indigener und europäischer Kultur, gesteht ihr aber auch die Fähigkeit zu, in Rückbesinnung auf die Fruchtbarkeit sowie die Natur, Erde und Sonne ihre Persönlichkeit auszuformen und ihre Würde und Kraft zu bewahren. Lucha Corpi folgt damit der Texanerin Carmen Tafolla, welche bereits vier Jahre zuvor mit dem Gedicht "La Malinche" (Tafolla 1977: 1f.) eine feministische Korrektur der traditionellen Malinche-Figur einleitete. Carmen Tafolla geht dabei über Lucha Corpi hinaus, indem sie Malinche als Partnerin und Dolmetscherin des Eroberers Hernán Cortés rehabilitiert und damit von der bisherigen Stigmatisierung als Prostituierte und Verräterin (*Chingada*) befreit. Im Gegensatz zu Tafolla, die keine strikte Trennung zwischen Malinche als Indianerin und Malinche als Urmutter der *mestizo race* vornimmt, ist bei Gloria Anzaldúa eine derartige Trennung signifikant. Malinche existiert für Anzaldúa nur unter indianischen Namen

¹⁵ Als historische Quelle vgl. Bernal Díaz del Castillo (1928). Allgemein siehe Ikas (2000: 143-160).

¹⁶ Octavio Paz prägt den Begriff *malinchista* in *The Labyrinth of Solitude*, wo er ihn definiert als "contemptuous adjective [...] recently put into circulation by the newspapers to denounce all those who have been corrupted by foreign influences" (Paz 1961: 86).

als “Malintzin” oder “Malinali Tenepat”, wie sie in “The Wounding of the India-Mestiza” lyrisch darlegt. Am Ende des Gedichts nimmt sie unmittelbar Bezug zum religiösen Mythos der Virgen de Guadalupe. Diese versteht sie gleichfalls indigen als Fruchtbarkeits- und Erdengöttin “Coatlalopeuh” in ihrem gleichnamigen Gedicht, in welchem sie deren Spuren bis in die meso-amerikanische Götterwelt zurückverfolgt. Unter naturreligiösen Vorzeichen nähert sich auch Pat Mora der Virgen de Guadalupe. In ihrem gleichnamigen Gedicht identifiziert sie Guadalupe zunächst als in der spirituell durchsetzten ariden Landschaft des Südwestens sich darstellende “Desert Woman” (1993a: 53), bevor sie in ihrer vierteiligen Gedichtsequenz “Cuarteto Mexicano” (1995: 59-77) dann eine moderne Konzeption vorstellt und Guadalupe als religiös inspirierte feministische Lebensberaterin mit einem grenzüberschreitenden Weiblichkeitsverständnis in einer *Talkshow* präsentiert. Völlig aus dem Rahmen fällt Sandra Cisneros unkeusche Guadalupe-Interpretation als “Guadalupe the Sex Goddess” (Castillo 1996: 46-51) in ihrem ikonoklastischen Essay mit dem bezeichnenden gleichnamigen Titel, während Ana Castillo durch die Herausgabe eines Sammelbandes mit traditionellen und modernen literarischen Bearbeitungen des Guadalupe-Mythos von Männern und Frauen um die Förderung multiperspektivischer Zugänge bemüht ist.

5.3 Literaturkritik

Was die bisherigen Herangehensweisen an Chicano/a-Literatur anbetrifft, so lassen sich die wichtigsten von Chicanas/os und Nicht-Chicanas/os erstellten literaturkritischen Arbeiten zunächst grundsätzlich in zwei Kategorien unterteilen: 1. Ansätze, die an postmodernen, postkolonialen, europäischen oder angloamerikanischen Literaturtheorien ausgerichtet sind. Kritiker dieser ersten Kategorie¹⁷ sind unter anderem Ramón und José David Saldívar, Juan Bruce-Novoa, Rafael Pérez-Torres, Norma Alarcón, Chela Sandoval und Cordelia Chávez Candelaria. 2. Interpretationsmethoden, welche die bisherige Dominanz des anglophonen literaturtheoretischen Standpunkts zu durchbrechen suchen. So plädieren Kritiker dieser zweiten Richtung wie Francisco Lomelí, Inés Hernandez, Tey Diana Rebolledo, Yvonne Yarbro-Bejarano, Sonia Saldívar-Hull und María Herrera-Sobek für weitgehende Offenheit im Umgang mit den literarischen Produktionen der Chicanas/os. Eine vorwiegende Orientierung an eurozentrischen Theorien bei der Analyse lehnen sie ab, da letztere dem Gegenstand nicht gerecht werden können und vielfach

¹⁷ Vgl. Sommers et al. (Hrsg.) (1979); R. Saldívar (1990); J. D. Saldívar (1991).

sogar eine Verzerrung der Chicana/o-Literatur bewirken. In Anbetracht dessen fordern sie dazu auf, die mexikoamerikanische Literatur aus ihrem historischen und soziokulturellen Entstehungskontext heraus zu betrachten (Lomeli 1993). Wie Francisco A. Lomeli (1985: 25-46), Tey Diana Rebolledo (1995) und Carla Trujillo (1998) darlegen, gilt es zugleich, die Chicana-Literatur stärker in die kritische Forschung einzubeziehen. Indem die Chicanas als Autorinnen und Kritikerinnen weibliche Fragestellungen, aber auch multikulturelle Aspekte und Tabuthemen wie Hetero- und Homosexualität etc. ansprechen sowie die Entwicklung alternativer Subjektivitätsvorstellungen anregen, wird eine wichtige Auffächerung der bisherigen männlichkeitszentrierten Chicano-Studien sowie konservativer Theoriemodelle des *mainstream* möglich. Dieses neue Verständnis von Differenz und Subjektposition wird auch im Rahmen des *Women-of-Color*-Feminismus weiterentwickelt. Gloria Anzaldúa (1987: 77-91), Mitbegründerin des Feminismus der farbigen Frauen in den USA, bezeichnete den von ihr in diesem Zusammenhang entwickelten methodischen Ansatz als *mestiza theory*. Die *mestiza theory* basiert auf einem produktiven grenzüberschreitenden Prozess der Destruktion und Konstruktion, um die Subjektposition der multikulturellen Frau, welche Chela Sandoval als "differenzierendes Bewusstsein" benennt, abzubilden und weiterzuentwickeln (Gloría Anzaldúa 1990: XXVI):

In our mestizaje theory we create new categories for those of us left out or pushed out of the existing ones. We recover and examine non-Western aesthetics while critiquing Western aesthetics; recover and examine non-rational modes and 'blanked-out' realities while critiquing rational, consensual reality; recover and examine indigenous languages while critiquing the 'languages' of the dominant culture. And we simultaneously combat the tokenization and appropriation of our literatures and our writers/artists.

Auch bei anderen Chicanas finden sich Vorstellungen einer universell ausgerichteten Emanzipationsbewegung im Sinne eines differenzierenden Bewusstseins. Ana Castillo umschreibt dies in *Massacre of the Dreamers* (1990: XXIV) als "Xicanisma" und Pat Mora (1993a: 70) als "woman power" bzw. "el poder de la mujer". Extremer formuliert es Cherrie Moraga (1981: XIX), welche auf die Metapher des "guerrilla warfare" zurückgreift, um die Strategie der farbigen Feministin einzufassen, welche den Alltag meistert, indem sie alltäglich bestrebt ist, neue Verbündete und Freunde zu gewinnen. Moraga identifiziert die farbige Frau damit in ähnlicher Weise wie die asiatisch-amerikanische Feministin Maxine Hong Kingston (³1989: 53). Diese zeichnet sich als permanent "between and among the lines"

bewegende Kriegerin ("Woman Warrior"), die Wörter bzw. das Schreiben und Berichterstaten als ihre zentrale Waffe sowie Rachestrategie einsetzt.

6. Ausblick

Ein nachhaltiges internationales Interesse, insbesondere an Nordamerikanistik und Lateinamerikanistik-Instituten europäischer Länder wie Deutschland, Frankreich, Spanien, den Niederlanden und Österreich sowie zahlreiche internationale Konferenzen verhelfen gegenwärtig der Chicana/o-Literatur, ihrer Forschung und Lehre auch innerhalb des traditionellen Kanons und der kritischen Forschung des *mainstream* in den USA zu größerem Gewicht. Diese Entwicklung wird neben demographischen und soziopolitischen Faktoren vor allem auch durch die Zunahme interkultureller und grenzüberschreitender Perspektiven und Forschungsansätze begünstigt, in deren Zusammenhang die mexikoamerikanische Literatur interessante Perspektiven eröffnet. Vor allem die in den letzten zehn Jahren auf den Markt gekommenen Neuerscheinungen aus dem Bereich der mexikoamerikanischen Literatur belegen, dass Chicanos und in besonderem Maße Chicanas mittlerweile sehr erfolgreich tätig sind, eine "literature of their own" zu etablieren, wie Stanley Fish (1992: 9) das zu beobachtende literarische Selbstbewusstsein unter Minoritäten definiert. Auf die gegenwärtige Lage und die weitere Entwicklung der Chicana/o-Literatur in den USA bezogen, lässt sich deshalb mit Juan Bruce-Novoa (1990: 50) folgende optimistische Prognose wagen: "Mexican American literature will undoubtedly continue to explore new dimensions of external and internal reality and in so doing will expand far beyond its regional confinement to the Southwest and California".

Literaturverzeichnis

- Anzaldúa, Gloria (1987; ²1999): *Borderlands/La Frontera*. San Francisco.
- (1990): "Bridge, Drawbridge, Sandbar or Island: Lesbians-of-Color Hacienda Alianzas". In: Albrecht, Lisa/Brewer, Rose (Hrsg.): *Bridges of Power: Women's Multicultural Alliances*. Santa Cruz, S. 216-231.
- Barnouw, Dagmar (1997): "Ändern muß sich immer der andere: Multikulturelle Praxis". In: *Merkur: Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*, 51,11: 1056-1060.
- Bruce-Novoa, Bruce (1990): *RetroSpace: Collected Essays on Chicano Literature, Theory and History*. Houston.
- Bus, Heiner (1996): "Chicanoliteratur". In: Zapf, Hubert (Hrsg.): *Amerikanische Literaturgeschichte*. Stuttgart, S. 437-455.

- Castillo, Adelaida R. del (1977): "Malintzin Tenépal: A Preliminary Look into a New Perspective". In: Sánchez, Rosaura/Martínez Cruz, Rosa (Hrsg.): *Essays of la Mujer*. Los Angeles, S. 131.
- Castillo, Ana (1986): *The Mixquiahuala Letters*. New York.
- (1990): *So Far From God – A Novel*. New York/London.
- (1994): *Massacre of the Dreamers: Essays on Xicanisma*. Albuquerque.
- Castillo, Ana (Hrsg.) (1996): *Goddess of the Americas/La Diosa de las Américas: Writings on the Virgin of Guadalupe*. New York.
- Cervantes, Lorna Dee (1981): *Emplumada*. Pittsburgh, PA: University of Pittsburgh Press.
- Corpi, Lucha (1976): "The Marina Poems". In: Bankier, Joanna et al. (Hrsg.): *The Other Voice: Twentieth Century Women's Poetry in Translation*. New York, S. 154-156.
- Díaz del Castillo, Bernal (1928): *The Discovery and Conquest of Mexico, 1517-1521*. London.
- Fish, Stanley (1992): Zitiert nach James Atlas, *Battle of the Books – The Curriculum Debate in America*. New York/London.
- García-Girón, Edmundo (1976): "The Chicanos: An Overview". In: *Ethnic Literatures since 1776. The Many Voices of American - Papers presented at The Ninth Annual Comparative Literature Symposium*. Lubbock, S. 5-15.
- Gerardo Marín/Van Oss-Marín, Barbara (1991): "Research with Hispanic Populations". In: *Applied Social Research Methods*, 23: 20-23, London.
- González, Deena J. (1998): "Speaking Secrets: Living Chicana Theory". In: Trujillo, Carla (Hrsg.): *Living Chicana Theory*. Berkeley, S. 46-77.
- Herms, Dieter (1990): *Die zeitgenössische Literatur der Chicanos*. Frankfurt/Main.
- Hong Kingston, Maxine (1977; ³1989): *The Woman Warrior: Memoirs of a Girlhood Among Ghosts*. New York.
- Ikas, Karin (2002): *Chicana Ways: Conversations With Ten Chicana Writers*. Reno/Las Vegas, NV.
- (2000): *Die zeitgenössische Chicana-Literatur: Eine interkulturelle Untersuchung*. Heidelberg.
- Ikas, Karin/Lomelí, Francisco (Hrsg.) (2000): *U.S. Latino Literatures and Cultures: Transnational Perspectives*. Heidelberg.
- Kanellos, Nicolas (Hrsg.) (1993): *The Hispanic-American Almanac*. Houston.
- Lomelí, Francisco (1985): "Chicano Novelists in the Process of Creating Fictive Voices". In: Herrera-Sobek, Maria (Hrsg.): *Beyond Stereotypes: The Critical Analysis of Chicano Literature*. Binghamton, S. 29-46.
- Lomelí, Francisco (Hrsg.) (1993): *Handbook of Hispanic Cultures in the United States*. Houston.
- Limón, José (1977): "Agringado Joking in Texas Mexican Society". In: *The New Scholar*, 6: 37.
- Lucero-Trujillo, Marcela Christine (1980): "The Dilemma of the Modern Chicana Artist and Critic". In: Fisher, Dexter (Hrsg.): *The Third Woman*. Boston, S. 324-331.
- Martínez, Oscar (1988): *Troublesome Border*. Tucson.
- Meier, Matt S. (1974): "María Insurgente". In: *Historia Mexicana*, 23, 3: 466-482.

- Mirande, Alfredo/Enriquez, Evangelina (1979): *La Chicana: The Mexican-American Woman*. Chicago.
- Mora, Pat (1993a): *Nepantla: Essays from the Land in the Middle*. Albuquerque.
- (1993b): *Communion*. Houston.
- (1995): *Agua Santa, Holy Water*. Boston.
- Moraga, Cherríe (²1983): “La Guerra”. In: Anzaldúa, Gloria/Moraga, Cherríe (Hrsg.): *This Bridge Called My Back. Writings By Radical Women of Color*. San Francisco, S. 27-34.
- Ornstein-Galicia, Jacob L. (1988): “The U.P. Southwest as a Sociolinguistic Problem Area”. In: Ammon, Ulrich et al. (Hrsg.): *Sociolinguistics/Soziolinguistik*, HSK 3.2. New York/Berlin, S. 1405-1413.
- Padilla, Genaro M. (1993): *My History, Not Yours. The Formation of Mexican American Autobiography*. London.
- Paz, Octavio (1961): *The Labyrinth of Solitude*. New York.
- Peñalosa, Fernando (1980): *Chicano Sociolinguistics*. Rowley, M.A.
- Rebolledo, Tey Diana (1995): *Women Singing in the Snow: A Cultural Analysis of Chicana Literature*. Tucson, AZ.
- Rendon, Armando B. (1972): “The People of Aztlán”. In: Duran, Livie Isauro/H. Russell: *Aztlán: An Anthology of Mexican American Literature*. New York.
- Rodriguez, Jeanette (1994): *Our Lady of Guadalupe: Faith and Empowerment Among Mexican American Women*. Austin.
- Saldívar, José David (1991): *The Dialectics of Our America: Genealogy, Cultural Critique, and Literary History*. Durham, NC.
- Saldívar, Ramón (1990): *Chicano Narrative: The Dialectics of Difference*. Madison.
- Sánchez, Rosaura (1979): “Spanish Codes in the Southwest”. In: Sommers, Joseph/Ybarra-Frausto, Tomás (Hrsg.): *Modern Chicano Writer*. Eaglewood Cliffs, N.J., S. 41-53.
- Sommers, Joseph/Ybarra-Frausto, Tomás (Hrsg.) (1979): *A Collection of Critical Essays*. Englewood Cliffs, NJ.
- Tafolla, Carmen (1977): “La Malinche”. In: *TEJIDOS*, 4, 4: 1f.
- (1985): *To Split a Human. Mitos, Machos y la Mujer Chicana*. San Antonio.
- Tonn, Horst (1988): *Zeitgenössische Chicano-Erzählliteratur in englischer Sprache*. Frankfurt/Main.
- Trujillo, Carla (Hrsg.) (1998): *Living Chicana Theory*. Berkely.
- Urioste, Donald W. (2000): “Chicano Literature: 1995 and Beyond – A Bibliography”. In: Ikas, Karin/Lomeli, Francisco (Hrsg.): *U.S. Latino Literatures and Cultures: Transnational Perspectives*. Heidelberg, S. 297-315.
- Villanueva, Tino (1980): *Chicanos. Antología histórica y literaria*. Mexiko.
- Weber, David J. (1973): *Foreigners in their Native Land: Historical Roots of the Mexican Americans*. Albuquerque.
- Wolf, Eric R. (1958): “The Virgin de Guadalupe: A Mexican National Symbol”. In: *Journal of American Folklore*, 71: 34-39.